

*Predigt über Lukas 9,57-62 am Sonntag Okuli, 28.2.2016, in der Auferstehungskirche Großhansdorf-Schmalenbeck. Von Pastor Dr. Christoph Schroeder*

Liebe Gemeinde!

*„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“*

Der Prophet Jeremia erfährt am eigenen Leibe, auf was er sich da eingelassen hat. Er muss erfahren, dass er nicht Herr über sein eigenes Leben ist. Das hat etwas Gewalttames. Er wird in einen Brunnen geworfen, weil die Leute es nicht ertragen, was er ihnen sagen muss. Sie wollen ihn mundtot machen.

Bei vielen Menschen legen die sozialen Verhältnisse den Lebensweg fest: der Sohn muss den elterlichen Hof übernehmen; den anderen hindert die Armut daran, die Schule zu besuchen. Der Krieg zwingt dazu, Soldat zu werden und stiehlt einem entscheidende Jahre. Damit ist man aber nicht allein. Es gibt Leidensgenossen. Bei denen, die Jesus in die Nachfolge ruft, ist das anders.

*„Und als sie auf dem Weg waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“*

Ein anderer Prophet, Elia ist lebensmüde. Er hat alle Mächtigen gegen sich aufgebracht. Die Königin Isebel verfolgt ihn und will ihn umbringen lassen. Er ist vogelfrei. Diese Belastung hält er nicht mehr aus. Er geht in die Wüste und legt sich zum Sterben unter einen Wacholderbusch. Gott lässt ihn nicht im Stich. Er sendet einen Engel zu ihm, der versorgt ihn mit geröstetem Brot und einem Krug Wasser. Das gibt ihm Kraft für die lange Wanderung zum Gottesberg. Dort begegnet er Gott und der entbindet ihn von seinem Dienst und sagt ihm, wer sein Nachfolger werden soll.

*„Und er sprach zu einem anderen: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“*

Gibt es das heute eigentlich noch? Diese Unbedingtheit einer Berufung, der man sich nicht entziehen kann? Ein beruflicher Aufstieg ist etwas anders. Damit ist die Steigerung des öffentlichen Ansehens verbunden, ein Machtgewinn, nicht zuletzt eine Gehaltssteigerung. Gewiss, auch ein mehr an Leistung und Verantwortung ist damit gefordert. Aber all das geschieht freiwillig. Ich müsste es nicht tun.

Wen Jesus in die Nachfolge ruft, den macht er darauf aufmerksam, dass das mit Entbehrungen verbunden ist. Er wird keine öffentliche Anerkennung finden, sondern eher auf Ablehnung stoßen. Einen unbequemen Mahner will niemand hören. Wer sich darauf einlässt, der wird davon mit seiner ganzen Existenz beschlagnahmt, der hat keine andere Wahl, als sein Leben dafür aufs Spiel zu setzen. Jesus ist da kompromisslos.

*„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“*

Gibt es solche Menschen heute? Menschen, die in völliger Ohnmacht gewaltlos handeln und nur der Macht des Wortes trauen, weil sie gar keine anderen Mittel haben? Menschen, die wissen, dass sie gegen Gewalt und Waffen keine Chance haben und trotzdem ihre Stimme erheben? Die

das aus Liebe zu Gott und zu den Menschen tun? Das wären fremde Gestalten, die nicht in unsere Zeit passen. Kann es sie in unserer Gesellschaft, einer Demokratie, geben? Hier gibt es doch keine einfachen Lösungen, sondern nur mühsam ausgehandelte Kompromisse und Interessensausgleiche.

Doch, es gibt sie. Edward Snowden ist einer von ihnen. Er hat seine gesicherte bürgerliche Existenz aufs Spiel gesetzt, als er die illegalen Abhörpraktiken der nordamerikanischen Geheimdienste öffentlich machte. Sein Handeln hat er so begründet: „Ich möchte nicht in einer Welt leben, in der alles, was ich tue und sage, aufgezeichnet wird. Solche Bedingungen bin ich weder bereit zu unterstützen, noch will ich unter solchen leben.“ Seitdem steht er ganz oben auf der Fahndungsliste der USA und lebt in Verstecken in Russland.

Roberto Saviano, der italienische Journalist, hat 2006 in seinem Buch Gomorrha die Praktiken der italienischen Mafiaorganisation Camorra aufgedeckt und lebt seitdem versteckt an wechselnden Orten, die er alle zwei Tage verlassen muss. Er hält nur noch den Kontakt zu seiner Familie aufrecht. Ein normales Leben in der Öffentlichkeit ist ihm nicht mehr möglich, Fluglinien weigern sich, ihn zu befördern, Hotels und Restaurants lassen vor seinem Besuch erst ihre Räume auf Bomben hin untersuchen. Saviano zweifelt mittlerweile, ob er seinen Roman noch einmal verfassen würde: „Jeden Morgen frage ich mich, warum ich das gemacht habe, und finde keine Antwort, weiß nicht, ob es das wert war.“

*„Die Füchse haben Gruben, und die Vögel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“*

Auf Snowden und Saviano trifft das wirklich zu. Es gibt sie also, Menschen, die für das Recht und die Gerechtigkeit ihre ganze Existenz aufs Spiel setzen. Auf sie trifft tatsächlich zu, was Jesus als die Konsequenzen der Nachfolge beschreibt: das ganze Leben erfährt eine gewaltsame Erschütterung.

Warum aber hören wir dann Jesu Ruf zur Nachfolge im Gottesdienst? Sollen wir sein Wort in die kleine Münze der Alltagsethik und der bürgerlichen Moral übersetzen und sie in Worten wie „Üb täglich Treu und Redlichkeit“ aufgehen lassen? Nein, damit würden wir denen, die wirklich ihr Leben aufs Spiel setzen, nicht gerecht werden. Man muss nicht jeden biblischen Text mundgerecht verniedlichen. Vielleicht sollen wir dieses Evangelium einfach hören, auch wenn wir es selbst nicht einlösen. Manchmal ist es schon viel, wenigstens den Horizont wahrzunehmen, den solch ein Evangelium eröffnet. Dann wird man fähig zu erkennen: Es gibt Menschen, die lassen sich tatsächlich auf die Nachfolge mit allen Konsequenzen ein. Dieses Evangelium würdigt ihren Einsatz. Es hat im Gottesdienst dann eine Platzhalterfunktion. Uns wird zugemutet, es anzuhören und die Menschen zu würdigen, die für uns ihre Existenz einsetzen.

Vielleicht ergibt sich ja irgendwann doch auch unerwarteterweise die Situation, in der es von uns gefordert ist, diesem Ruf Jesu zu entsprechen. Dann aber werden wir ihn ganz neu hören. Amen.